kaner Johann Focher, Professor der Pariser Universität und später Missionar und Professor in Mexiko, und P. Emmanuel Rodríguez, Professor des kanonischen Rechtes in Salamanca. Den Höhepunkt erreicht diese Theorie bei dem berühmten Kolonialrechtslehrer Solórzano y Pereira (nicht Franziskaner), von dessen Werke „De Indiarum iure“ ein Teil sogar wegen Überspannung dieser Idee auf den Index kam (149 u. 175). Mit dieser Indizierung sind schon die Gegenbestrebungen der jungen Propaganda angedeutet. Jedoch vermochte diese gegen die königlichen Privilegien weiter nichts auszurichten, als eben gewisse Überspannungen niederzuhalten. Der Einfluß der Propaganda auf die spanischen Missionare, zumal auf ihre Aussendung, blieb gering. Daraus wird die große Armut an Missionsakten über die spanischen Missionen im Propagandaarchiv klar sowie die Notwendigkeit, für die Bearbeitung der spanischen Missionsgeschichte die spanischen Archive, insbesondere das Indiasarchiv in Sevilla, aufzusuchen.

Über diese Riesenschatzkammer für die Missionsgeschichte habe ich auf den Seiten 361 bis 376 einen Beitrag geliefert. Auf Grund eigener Besichtigung und Studien und an Hand der noch sehr lückenhaften Kataloge habe ich versucht, ein Bild der Geschichte dieses Archivs zu zeichnen und einen Einblick in seine unerschöpflichen Reichtümer (über 33 000 umfangreiche Aktenbündel) zu vermitteln. — Einige Berührungspunkte mit dem Artikel des P. Leturia hat mein zweiter Aufsatz dieses Bandes: „Zum Konflikt der spanischen Missionare mit den französischen Bischöfen in der chinesischen Mission des 17. Jahrhunderts“ (185—195). Es handelt sich darin um den Widerstand, den die spanischen Missionare aller Orden den von der Propaganda in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts nach China gesandten ersten Apostolischen Vikaren französischer und italienischer Nation entgegensetzten. Es war in gewissem Sinne die Fortsetzung des Kampfes zwischen der spanischen Krone und der neuen päpstlichen Missionsbehörde in Rom. Die Missionare erkannten wohl die Autorität der Propaganda an, aber sie fühlten sich auch als Ausgesandte des spanischen Königs, die nur ihren eigenen Ordensobern unterworfen sein wollten, wie sie es bis dahin gewohnt waren. Dieser Konflikt fiel mitten in die Zeit des Ritenstreites und wühlte vielleicht noch mehr als dieser die Gemüter auf. Er endigte mit dem Siege der römischen Behörde.

Von sonstigen Aufsätzen dieses Bandes seien noch genannt die Arbeiten von Prälat Schreiber über „Kulturelle und seelsorgliche Deutschumpflege in Spanien“ (377—396) und die kurze kunstgeschichtliche Studie von P. Beda Kleinschmidt O. F. M. über St. Franziskus und das Fegfeuer (400—402, mit zwei ansprechenden Tafeln). Auf diese und die übrigen Arbeiten hier näher einzugehen, fehlt der Raum. Die mitgeteilten Ausschnitte zeigen, daß Prof. Finke, der verdiente Herausgeber der Sammlung, mit dieser nicht nur der Wissenschaft im allgemeinen, sondern auch der Missionswissenschaft im besonderen einen Dienst erwiesen hat. Die Arbeiten, für die nur Fachleute herangezogen wurden, die mit der spanischen Kultur völlig vertraut sind, bewegen sich alle auf wissenschaftlicher Höhe. Mögen auch die nächsten Bände ebenso ergiebig für unser Wissenschaftsgebiet sein wie der vorliegende!

P. Otto Maas O. F. M.

Erwiderung

Auch „der Heidenlehrer“ des Rektors Albert Drexel von der „Weltmissionshochschule“ aus Innsbruck meldet sich nach einer Kunstpause von mehr als einem Jahre wieder zum Wort (I. Bd. H. 2, Febr. 1931, „zwanglos“ zu je 2 S. oder 1,20 M., im Selbstverlag hrsg. vom Verein „Missionshilfe Maria Immaculata“, gedr. von F. Rauch). Wie es nicht anders zu erwarten war, wehrt er sich sowohl im Sprachenartikel des Herausgebers als auch in den ungezeichneten „Mitteilungen“ am Schluß kräftig gegen die „scharfe“ und „aggressive“, „holprige“ und „häßliche“, ja geradezu „abnorme Kritik und Polemik“ Schmidlins (ZM XX 185 ff.). Zunächst aber muß doch betont werden, daß der Angriff vom „Heidenlehrer“ ausgegangen und unsere Abrechnung nur eine defensive Antwort darauf war, nach dem bekannten

Axiom, daß auf einen groben Klotz ein grober Keil gehört und wie man in den Wald schreit, es gewöhnlich auch hinaustönt. Wenn dann auf die Frage, wie „ein Mann von Bildung, dazu noch ein Priester, dazu kommen konnte, gegen ein in seinem Wesen und in seinen Trägern so ganz katholisches Werk förmlich zu tobten“, warum „man bei einem von der Sucht zu nörgeln und zu kritisieren geradezu leidenschaftlich beherrschten Manne“ zudem so „wenig von Herzen und Gefühl merkt“, worauf erwidert wird, daß „hinc illae lacrimae“ davon stammen, weil er bei dieser Gründung nicht befragt worden sei, so kann ich auf diese rein persönliche und gar nicht zur Sache gehörige Anrempelung nur erklären, daß ich dieses Motiv niemals im Traume gehegt habe und bei einer Einladung zur Mitarbeit an einem so zweifelhaften Unternehmen höflich abgelehnt hätte. Wenn ferner dieser psychologische Faden dahin weiter verfolgt wird, daß dieser Mann anscheinend im Wahn lebt, das Monopol nicht bloß auf die Missionswissenschaft, sondern schon auf ihren Begriff zu haben, daß andererseits die Finder dieses Weisensteins das Unglück oder das fatale Glück haben, zu jenen zu gehören, die im Missionstheoretiker Schmidlin einen Gelehrten schlechthin, nicht aber eine unfehlbare und unantastbare Autorität sehen, so glaube ich mich auch meinerseits zu diesen glücklichen Leuten zählen zu dürfen und nirgends den Anspruch auf Irrtumslosigkeit erhoben zu haben: nicht weil der Innsbrucker Begriff gegen meinen Kanon verstößt, sondern da er überhaupt blühender Unsinn voll konfuser Ideen ist, mußte ich ihn ablehnen, während ich einen vernünftigen und begründeten dankbar hingenommen hätte, auch wenn er vom unsrigen differieren sollte. Auch jetzt wieder strotzt es schon von Fehlern gegen die „Logik“, wenn Drexel hartnäckig die Linguistik nicht zu den missionswissenschaftlichen Hilfsdisziplinen, sondern zur „praktischen Missionswissenschaft“ im Gegensatz zu den theoretischen zählt und in diesem Sinne „sans pardon“ vom Wert einer „missionspraktischen Wissenschaft“ reden will, was ich angeblich verbieten möchte: nein, unter praktischer Missionswissenschaft kann ich nur die Wissenschaft oder Theorie von der Missionspraxis verstehen, die ja auch wir in unseren Lehr- und Forschungsbetrieb hineinzuziehen beanspruchen, während die Innsbrucker nach ihren bisherigen Proben mir dafür nichts weniger als qualifiziert erscheinen und höchstens die Sprachwissenschaft meinerwegen als „Missionarwissenschaft“ betreiben können. Merkt die Replik schließlich nicht, daß meine These von der praktischen Ungefährlichkeit der neuen Missionshochschule und von der vitalen prinzipiellen Bedrohung unserer Lebensarbeit keinen gegenseitigen Widerspruch enthalte, so ist abermals seiner Logik eben nicht zu helfen; und nimmt sie meine Anrufung der Polizei gegen ihr Institut so tragisch, daß sie mir alles katholische Empfinden und sittliche Gerechwerden abspricht, ja durch Selbsteingenommenheit und Nörglertum abgestumpft und käuflich geworden erklärt, so zeigt dieser bereits vor der Gendarmerie zitternde Herr bloß, daß ihm jeder Sinn für Humor abgeht. So nehme ich auch ruhig sein „Manetekelphares“ als „unsichtbar schreibende Hand einer ewigen Gerechtigkeit“ hin mit dem Risiko, als „Cicero pro domo sua“ vergessen zu werden, nicht ohne freilich die schüchterne Gegenfrage zu erheben, ob nicht vielleicht die „Academia Missionum“ dieser Vergessenheit eher anheimfallen dürfte, da offenbar die so pompös schon für Herbst angekündigte Vorlesungserie in den Inn gefallen ist und dasselbe Los die nicht minder vielversprechende Vorlesungsordnung für das Sommersemester ereilen könnte. Ähnliches ließe sich sagen von den übrigen literarischen Plänen und Beiträgen dieses Heftes, obschon sie manche wertvolle und aner kennenswerte, übrigens auch von uns nie bestrittene, vielmehr stets betonte Ideen oder Anregungen enthalten (d. h. offene Türen einrennen): so im 1. Artikel von Dr. Winthuis über „die gegenwärtig dringlichste Missionsaufgabe“, als welche er eine praktische Missionszeitschrift hinstellt, wie sie der „Heidenlehrer“ bieten will, nur daß wir uns fragen, ob dieser dazu wirklich geeignet ist und nicht ein wissenschaftlicher Einschlag auch die Missionare besser befriedigen würde (wobei eigentlich unsere Bezeichnung als „Rohmaterial“ für die als Quelle der Missionswissenschaft dienenden, nicht den

Charakter einer solchen selbst aufweisenden „Missionserfahrungen“ bestätigt wird); im 2. von Drexel über Wesen, Begriff und Methode der Völkerkunde (ganz in den Spuren des hier viel besser wegkommenden P. Schmidt); im 3. über ein hygienisches Handbuch für Missionare von Pfarrer Maier aus Eichstätt (doch auch kein Missionspraktiker!); im 3. ein Tagebuch von P. Albert Singer O. F. M. (†) über seine erste Reise zu den Sirionosindianern in Bolivien (hierher gehörig?); im 4. eine anonyme „Anregung von fachlich-wirtschaftlicher Seite“ über „neue Wege in der katholischen Missionierung“ zugunsten einer Wiederauffrischung der alten jesuitischen Reduktionsmethode in Paraguay (sehr problematisch); im 5. eine Anpreisung des Buches „zur Psychologie und Methode der Heidenkatechese“ vom Verfasser selbst (vgl. unsere Besprechung oben S. 89 f.); im 5. über „das Problem der sprachlichen Vorbildung des Missionärs“ wieder von Drexel (unter Eingehen auf die besonderen Schwierigkeiten, wobei freilich die hauptsächlichste, daß auch Innsbruck dafür nicht alle Sprachen bieten kann, allgemeine Linguistik aber auch anderswo geboten wird, mit geschickter Windung umgangen wird); im 6. endlich ein hier unter dem ehrwürdigen Namen von Bischof Henninghaus reproduzierter oder vielmehr bloß analysierter Münchener Vortrag über „China von heute und die katholische Mission“. Als Beigaben folgen noch einerseits „Gedanken, Aufgaben und Anregungen“ (Laienhilfe in den Missionsländern, Werk der afrikanischen Presse, Paulus als Apostel Jesu Christi über eine Broschüre von Bischof Waitz als vorgeblich ersten großzügigen Versuch einer allseitigen Erfassung des Völkerapostels ohne Erwähnung auch nur von Pieper), andererseits „Mitteilungen, Notizen und Bemerkungen“ (Wissenschaft und Missionär vom Marianhiller Atzwanger, „Cursus Missionum“ als angekündigte Sammlung missionspraktischer Monographien, „Hinc illae lacrimae“ an unsere Adresse, Vom Wandel der Zeiten über die chinesische Lage) nebst Ankündigungen (von Vorlesungen, „Seminarien“ und einem „Atlas Linguisticus“) und Besprechungen (u. a. wieder von der Winthuissschen „Dissertation“ im gleichen panegyrischen Ton).

Das 11. Jahrbuch des Akademischen Missionsbundes Freiburg in der Schweiz (1930) geht uns diesmal leider wesentlich verspätet zu, aber verdient doch noch eine kurze Registrierung seines bunten Inhalts. Der Dominikaner Jacquin eröffnet den Reigen mit einem französischen Beitrag über St. Augustin als Missionar, freilich ohne Kenntnis oder doch Zitierung der Monographie darüber von P. Gonsalvus Walter O. C. Dann folgt ein deutscher Aufsatz des Benediktiners P. Thomas Graf über die Missionsidee und die Prinzipien des religiösen Lebens nach den einzelnen Tugenden, gleichfalls ohne Berücksichtigung der einschlägigen Literatur (wie der Missionslehre von Schmidlin). Ein anderer Dominikaner von der Freiburger Fakultät P. Allo behandelt wiederum französisch den Katholizismus in den nordischen Ländern, für deren Missionen er eine Lanze bricht. „Die Missionsschulen in Afrika“ werden nach dem jetzigen Stand der Frage sehr sachverständig von Kapuzinerbischof Zelger aus Daressalam erörtert. Abbé Dr. Yuipin vom Propagandakolleg bespricht französisch die kulturelle Missionshilfe für die chinesischen Intellektuellen (*Illuminare his qui in tenebris et in umbra mortis sedent*). Der Abschied des Missionars wird in gleicher Sprache von P. Kraemer M. S. C. geschildert. Dr. Edwin Sträßle O. Cap. bringt die Sylvania (akademische Vereinigung für innere Mission) in freundliche Erinnerung. Der Salesianer P. Hofstetter gibt einige Winke über die Missionsidee auf der Kanzel (Missionsbegeisterung, Missionsgebet, Zeit und Quellen). Von Varakilparampil aus dem indischen Zentralseminar von Kandy stammt ein französischer Brief an den Freiburger Missionsbund. Darauf marschieren die interessanten Jahresberichte oder Rapports auf (über Freiburg, Luzern, Chur, Stans, Sarnen, Einsiedeln, Wolhusen, Appenzell, Brig, Engelberg, Disentis, Immensee, Altdorf, Menzingen, Cham, Florimont, Borguillon). Schließlich noch Vereinsnachrichten, Rechnungsabschluß, Komitee und last not least viele Inserate, was wir besonders lobend anerkennen müssen, weil sie das Organ finanziell über Wasser halten

und auf die rege persönliche Werbetätigkeit der Vereinsmitglieder in Freiburg zurückgehen.

Les Conversions, der Bericht der 8. Missiolog. Woche von Löwen (1930), über die wir schon selbst berichtet haben (ZM 1930, 355 f.), folgt ihr wieder auf dem Fuße nach (Muséum Lessianum, Section missiologique 14, 272 pp., Louvain 1930). Nach einer „Préambule“ über die Zusammensetzung der Teilnehmer (immerhin keine 4—500 Missionare oder Missionskandidaten!), die Telegramme aus Spanien, Rom und Brüssel (vom Nuntius) sowie über den katholischen Charakter der Tagung (mit der Liste des Büros) werden die meist französischen Vorträge (von Corman über die Bekehrungsstatistik, Charles über die katholische und protestantische Bekehrungstheorie, Foca über die Unbekehrbaren im muselmanischen Block, de la Croix über das Bekehrungswerk in Quilon, Ledrus über den Proselytismus des indischen Buddhismus, van den Bergh über das Menschliche in der Bekehrung flämisch, de Smedt über Bekehrungsmittel in der China-mission, Perbal über die Bekehrungen am Polareis, Gnanaprokansar über die Tamulenebekehrungen von Jaffna, Félix über die Ackerbaukolonien als Bekehrungsmittel, Thoonen über die Bekehrung der Eltern durch die Kinder englisch, Mazé über die Katechisten als Bekehrungsagenten in Nyassa, Castagna über die Rolle der Presse in Japan, Stefana über die einheimischen Schwestern in Fernosten, Gäsperment über die Bedeutung der Volksandachten in Madagaskar für die Bekehrung, Thoreau über die Bekehrungen in den europäisierten Kongozentren und Lotar über Diskussion oder Ansteckung, Tielemans ausgefallen) mit einer Skizze über die sich anschließenden Aussprachen (von mir nur eine nebensächliche Bemerkung zum Referat der Schwester!) wiedergegeben, worauf noch eine kurze Übersicht des die Veranstaltung beschließenden eucharistischen Kongresses von Mecheln und Missionstags von Antwerpen folgen. Wir ersehen schon aus den Titeln, daß diesmal im allgemeinen das Thema wenigstens eingehalten wurde, wenngleich oft sehr partiell und unsystematisch (vgl. meine Würdigung im oben-erwähnten Bericht). Im missionstheologischen Einleitungsreferat des Kursus-schriftführers P. Charles S. J. bleibt die vorherrschende Tendenz, das Dogmatische im Bekehrungsprozeß hervortreten zu lassen und das Moralische hinter dem Glauben zurücktreten zu lassen, da es nicht der Dekalog, sondern das Symbolum sei, was uns die Kirche zu glauben vorstelle, wenn auch diese Fassung eine korrekte Interpretation zuläßt (danach meine Darstellung zu modifizieren).

Dem „Altmeister der katholischen Missionswissenschaft“ widmet der mit dem missionswissenschaftlichen Lektorat an der katholischen Universität in Nymwegen betraute Hoeveners Seminarprofessor Dr. Alfons Mulders seine Antrittsrede vom 3. Okt. 1930 über Kerken Missie in theologische en historische Belichting (22 pp., Dekker usw., Nijmegen-Utrecht 1930). Ausgehend vom Anlaß und von der Missiologie überhaupt, wählt er als Thema denselben Gegenstand, den ich auf verschiedenen Missionskongressen behandelt und in dieser Zeitschrift wiedergegeben habe (1926, 1 ff.), aber ohne durchgehende Abhängigkeit davon und unter Zitierung der wichtigsten einschlägigen Einzelliteratur (in den Anmerkungen am Schluß): zuerst theoretisch oder theologisch nach der Hl. Schrift, den Kirchenvätern, der dogmatischen Spekulation und den letzten päpstlichen Kundgebungen; im 2. Teil geschichtlich in den einzelnen Phasen oder Zeitaltern (im Altertum und Mittelalter wie in der neuern und neuesten Zeit bis zur Gegenwart), um unter Hinweis auf den entscheidenden Charakter der jetzigen Missionsstunde mit dem Dank an den niederländischen Priestermissionsbund, die Professoren der Fakultät und Kuratoren der Universität sowie den holländischen Episkopat und einer Aufforderung zu regem Missionsinteresse zu schließen.

Als Abzug eines bald in einem Sammelband zu edierenden Aufsatzes sendet uns P. Odulphus van der Vat O. F. M. aus Münster seine auf den besten Quellen aufgebaute und helles Licht auf seinen Helden verbreitende Studie über P. Nicolaus Herbornen de buitenlandse Mis-

sies (32 pp.), den wir bereits aus seiner „Epitome“ als einen der ersten Missionstheoretiker der Missionsblütezeit kennen (vgl. meine Abhandlung ZM 1911, 217 f.): nach einer allgemeinen Einleitung über diesen streitbaren Kontroversisten und Bekämpfer des Luthertums im I. Teil über Herborn gegenüber der Mission vor 1532, im II. über die Missionseinstellung des Kapitels von Toulouse (1532), im III. über Herborns „Relatio vera de novis insulis“ (1532), im IV. über seine „Epitome convertendi gentes Indiarum“ (1532), im V. über das Nachspiel von Toulouse (1533), im VI. über Herborn in Spanien (1534), im VII. über dessen „Opus tripartitum de conversione gentium“ (1534/35) mit einem Gesamtschlußurteil.

Unser neues spanisches Ehrenmitglied P. Pedro Leturia S. J. (Professor der Kirchengeschichte im Col. Max. von Oña) schickt uns mit freundlicher Widmung die Separatabzüge seiner beiden Aufsätze aus dem „Siglo de las Misiones“ vom August über La Semaña de Misiologia de Barcelona (Bedeutung, Verlauf und Ergebnisse, im wesentlichen übereinstimmend mit dem Bericht von P. Maas in unserer ZM) und aus der Klerusmissionszeitschrift „Illuminare“ vom Sept./Okt. über die Colaboración científica de la Afeme en Illuminare (d. h. die Ziele und Leistungen der in Barcelona gegründeten Asociación para el fomento de los estudios de Misiologia en España in Verbindung mit dem Organ des Priestermissionsbundes).

Derselbe P. Leturia S. J. schickt uns freundlicherweise seinen in der „Bibliotheca Hispania Missionum“, dem Bericht der missiologischen Woche von Barcelona, erschienenen dortigen Vortrag über Las grandes Bulas misionales de Alejandro VI, 1493 (p. 211–251), worin er mit der an ihm gewohnten Akribie und Quellenbeherrschung nach einem Hinweis auf die bisherige Literatur darüber und einer Aufwerfung der damit verbundenen Fragen in N. 1 die Papstherrschaft über die Ungläubigen mit der doppelten Strömung der Theologen und Kanonisten vom 13. zum 16. Jahrh., in N. 2 die Haltung der Päpste im 13. und 14. Jahrh., in N. 3 die Vorgeschichte, den Erlaß und die Bedeutung der Bullen Alexanders untersucht und erörtert.

A. Chételat, ein reizender französisch-schweizerischer Pfarrer und begeisterter Missionsfreund, den wir als Mitkursist in Löwen 1930 kennen gelernt haben, unterbreitet uns zur Begutachtung seine missionspropagandistische Arbeit *L'Aide aux missions . . . Ce que nous pourrions faire* (zu Ehren der hl. Theresia vom Kinde Jesu als Missionspatronin, 90 pp., Bonne Presse, Porrentruy 1930). In eindringlicher und volkstümlicher Sprache empfiehlt er, von der großen Missionsarmut ausgehend, im I. Teil nach Gegenüberstellung der heidnischen Massen und der missionarischen Armee, der päpstlichen Einschärfungen und der gegenwärtigen Entwicklungen, der Missionsausgaben und -einnahmen (an der Hand von Arens) größere Entfaltung der letzteren bis zu 350 Millionen (nach Leo XIII.) durch methodische und beharrliche Propaganda vermittelt der drei päpstlichen Werke unter eigenen Diözesandirektoren als spezialisierten Propagandisten; im II. die Missionarberufe und den einheimischen Klerus, dessen Effektivbestand einschließlich des Episkopats aufgestellt wird; im III. Gebete und Opfer für die Mission mit Schlußfolgerung, dem römischen Erlaß von 1926 über einen allgemeinen Missionstag und einer suggestiven Tabelle über die Idealbeiträge der Nationen für die Werke der Glaubensverbreitung und Kindheit Jesu. Suggestiv wirken auch die zahlreichen und gutgewählten Illustrationen besonders im Hinblick auf das Schweizer Publikum (vorab von Bethlehem aus der Mandchurei, aber auch von den schweizerischen Kapuzinern in Dar-essalam, den Vätern vom Hl. Geist in Afrika, den Parisern in Annam usw. unter Hervorhebung der schweizerischen Patronatsbeziehungen).

Wir wollen sein Streiter des Heilandes der Welt: *Werbeschrift der Missionsabteilung der Marian. Jünglingskongregation St. Mariä Himmelfahrt, Essen-Altendorf 1930* (40 SS.), mit Geleitworten von Pastor Bosch,

Präses Kaplan Vogel, Studienrat Bers, P. Horstmann S. J. und Leiter Nottebaum, der Festfolge des Missionssonntags vom 7. Dez. (mit Missionsfeier und -predigten von P. Keller S. J.), einer Übersicht über Werden und Wirken der Missionsabteilung (mit ihren 40 Mitgliedern), Briefauszügen oder Berichten von Missionaren (bes. Oblaten aus Südafrika und Amerika) über ihre Arbeiten und Erfolge, endlich vielen Inseraten (die wohl das Schriftchen finanziert und vielleicht sogar einträglich gemacht haben).

Vaterunser und Heidenmission, Dramatische Bilder aus dem Missionsleben von Clara Behuneck (40 SS., Claversodalität, Salzburg 1930) mit Szenen nach den einzelnen Vaterunserbitten (1. Gotteskinder, 2. christl. Familie in der Mission, 3. Tag auf einer Missionsstation, 4. Missionsgedanke in der Schule, 5. Missionär in der Heimat, 6. im dunklen Erdteil, 7. Kampf und Sieg) nebst Aufzeichnung der an Missionare zu sendenden Gegenstände und von Theaterstücken der Sodalität.

Zugesandt von derselben Sodalität Das unzufriedene Christkind, Weihnachtsspiel in 3 Akten von P. Innerkoffer (Motiv aus dem Kinderkalender von St. Gabriel, 22 SS., Salzburg 1929).

In schöner und volkstümlicher Ausstattung fliegt uns der vom Mailänder Missionsinstitut (Tragella) herausgegebene Almanacco delle Missioni von 1930 und 1931 auf den Tisch mit packenden Bildern und meist kurzen Beiträgen, abgesehen vom Reisebericht von P. Garre über die Visitationsfahrt des Generalsuperiors Manna in jenem und von der Geschichte des Xaveriusdenkmals in Yamaguchi von P. Villion in diesem.

Der uns durch seine Sundarstudien wie durch seine katholisch-protestantischen Synthetisierungsschriften bekannte Religionswissenschaftler an der theologischen Fakultät von Marburg Prof. Dr. Friedrich Heiler eignet uns „mit verehrungsvollen Grüßen“ seine als 5. Heft in den von Prof. Dr. Frick als Otto-Festgruß herausgegebenen Marburger theologischen Studien veröffentlichte Abhandlung über Die Mission des Christentums in Indien zu (54 SS., Klotz, Gotha 1931, auch der folgende 6. und letzte Beitrag von Prof. Dr. Hauer über einen monotheistischen Yogatraktat Altindiens damit verwandt). Nach einem kurzen Blick auf die indischen Missionsversuche im Westen zeigt er die Wirkungen der christlichen Mission auf indischem Boden, vor allem die indirekten als Beweis für den Siegeszug Christi durch das Land der Veden, zugleich aber die Vorzüge der indischen Religion und Frömmigkeit (Universalität, tiefe Mystik, Gottesbegriff, Gottes- und Bruderliebe) auf, zugleich als Beweis für die Notwendigkeit, zwar nicht das Recht des Christentums auf Missionierung oder den Absolutheitsanspruch des Evangeliums aufzugeben, wohl aber ihn insofern zu revidieren, als man mit dem altchristlichen Gedanken vom Logos Spermatikos Ernst mache (von einem unleugbaren Offenbarungscharakter des Hinduismus können wir freilich vom katholischen Standpunkt aus nicht sprechen), wenn auch Indien Christus zur Korrektur und Ergänzung oder Erfüllung braucht (Inkarnation, Leiden, Sündenbewußtsein, Auferstehung, Reich-Gottes-Idee und Kirche). Trotzdem habe die katholische wie protestantische Mission Indiens vor allem durch Europäismus gefehlt, wie es auf unserer Seite selbst von Jesuiten zugegeben und insbesondere durch das tragische Geschick Upudyayas illustriert werde; aber jetzt sei katholischer- wie evangelischerseits eine bessere Einsicht und damit eine Reaktion zugunsten weitgehender Akkommodation eingetreten (darauf freilich wieder neuerdings eine umgekehrte Reaktion im akkommodationsfeindlichen Sinne, wie ich in der ZM nachgewiesen habe). Für diese Indisierung des Christentums fordert Vf. in seinen Postulaten Rücksicht auf die nationalindischen Ideale, Schonung der sozialen Organisationen besonders im Kastenwesen, lebendige Berührung mit dem hl. Schrifttum Indiens, Aufbau einer indisch-christlichen Theologie, Anstrengung eines heroisch-asketischen Lebens speziell durch Sannyasiklöster, mystisch-indische Gebetsfrömmigkeit mit Hochschätzung ekstatischer, visionärer und wunderbarer Erfahrungen, das gottesdienstliche Element mit Sakraments-, Mysterien- und

Kunstmystik, insbesondere aber eine wahre Katholizität (wie sie auch die indischen Religionen des Brahmanismus, Buddhismus und Islam angeblich darstellen), all dies auf katholischer Seite illustriert von Upadyaya, auf protestantischer durch Sundar Singh, kurz eine „schöpferische Synthese des aller europäischen Hüllen und Verkrustungen entkleideten neutestamentlichen Christentums mit allem Großen und Heiligen, was je im indischen Volk lebendig war, nicht nur um Indiens, sondern auch um der abendländischen Christenheit willen, damit sie in der Weltchule Indiens selbst Christum besser finden und verstehen lerne“. Mögen wir auch diese echt Heilerschen Grundsätze nicht in all ihren Grundlagen und Folgerungen adoptieren können, so ist doch sein Prinzip ein gesundes, das auch wir befolgen müssen und auch stets vertreten haben!

Zwischen Nil und Kaukasus betitelt sich „ein Reisebericht zur religionspolitischen Lage im Orient“ (religiös bes. S. 6ff. 41 ff. 73 ff. 99 ff. 187 ff. 230 ff. 239 ff.) voll sonderbarer und geistvoller Ideen und Spekulationen auch über die heimatliche Kultur und Kirche (z. B. daß die christliche Religion durch ihre Verflechtung mit der Zivilisation verweltlicht und Deutschland mit dem östlichen Slaventum gegen den westlichen Romanismus verkettet sei), aber auch mit den wertvollsten Aufschlüssen und Anregungen über den von ihm bereisten Orient in seinem ganzen Wesen und speziell in seinem Verhältnis zum Christentum unter dem Einfluß der westöstlichen modernen Eroberungen von Lic. Dr. Paul Schütz (246 S., Kaiser, München 1930, mit 24 Bildern, br. 5,80 u. geb. 7,80 Mk.). In der Einleitung beschreibt er „die dämonische Mauer“, d. h. seine Ankunft in Alexandrien und besonders die wichtige Rolle des „Bakschisch“; im I. Abschnitt die westliche Invasion durch das ägyptische Tor, zuerst die große Stadt (Alexandrien), dann den Pfad am Rande (hinauf nach Kairo und Assuan), darauf die Religionen (sowohl die christliche Mission, die wesentlich als Klinik- und Schulmission, somit wegen ihrer kulturellen Wohltaten gesucht einschließlich der durchaus indirekten katholischen hingestellt wird, als auch der einheimische Islam) und die Frau; im II. Kreuzzug oder Invasion in Syrien (Das Fleisch hat das Kreuz verschlungen, die Frage nach der Grenze, das Niemandsland zwischen den Fronten, Mohammed auf dem Posten), besonders die Flüchtlingsfragen und -siedlungen wiederum als Zusammenstoß der beiden Erdhälften (speziell die des Völkerbunds und der Dänin Karen Jeppe, auch die Teufelsanbeter im Sindjargebirge mit der Geheimlehre des „schwarzen Buches“); im III. die Durchquerung im „Irrgarten“ nach Kurdistan und Transkaukasien (Das verschlossene Tor I, II und III mit Vexierbild über Hl. Geist oder Satanas und Wüstengesichtern), wobei Vf. erst von den Engländern und dann von den Russen an der Weiterfahrt gehindert wird; im IV. die Umkehr über Täbris (Bußpredigt) und Smyrna (wieder die Frage auf der Grenze); im V. kurz als Schluß die streitende Kirche (Verhüllung des Dämonischen, das prophetische Wort und die Passion).

Unter tropischer Sonne überschreibt Wilhelm Geiger seine unter dem Patronat und mit Hilfe der britischen Regierung zur Illustration der von ihm in ihrem Auftrag unternommenen Textausgabe und Übersetzung der mittelindischen Ceylonchronik Mahavana vollzogenen „Wanderungen, Studien, Begegnungen in Ceylon und Java“ (231 SS., Schroeder, Bonn 1930, br. 6 und geb. 7,50 Mk.). Von der christlichen Mission ist nicht die Rede, wohl aber viel von den einheimischen Religionen, insbesondere den buddhistischen Kulte und Mönchen in Colombo und Kandy, im letzten kleineren Teil namentlich vom Borobudur auf Java, wie auch die vortrefflich ausgewählten und reproduzierten Illustrationen vielfach Tempel, Klöster, Statuen u. dgl. darstellen; im übrigen empfängt man ein sehr anschauliches Bild von der tropischen Natur wie von den dortigen Menschen, d. h. von Land und Volk als Hintergrund im Missionsobjekt.

Von der Bibliotheca Africana (ethnologica-linguistica) des R. Drexel aus Innsbruck (gedr. von der Claversodalität) erhalten wir Bd. IV H. 1 (Okt. 1930/1) mit teils deutschen teils französischen Beiträgen von

P. Wanger über Richtlinien für eine vergleichende Grammatik der Ntusprachen, Boesch (W.V.) zur Genesis des Kilwana, van Wing (S. J.) über Folklore Kiyansi (Belgisch-Kongo), Kauczor-Drexel über die Daiersprache in Kordofan und P. Maurice (Supérieur) über die Geburt im Land der Bapimbwe.

Von Orient und Occident (hrsg. von Lieb und Schütz) einen Druckbogen des 4. Hefts (Der russische Geist im Kampf um seine Existenz und der Protestantismus mit Abhandlungen von Kullmann, Berdjajew, Lieb, Florowski, Reinsner, Iwanew), enthaltend Chronik (Stalins „Rückzug“), Dokumente (Akten zur Versöhnung der russ. orthod. Patriarchatskirche mit den Altgläubigen und Selbstauflösung der ukrainischen orthod. autokephalen Kirche) und Zeichen der Zeit (Der Bolschewismus im erwachenden Osten 1929/30: Indien — China) nebst Literatur, wenn wir auch angesichts des fernerliegenden Gegenstands von Heft 1 und 2 den Wunsch einer eingehendern Besprechung nicht erfüllen können (vgl. oben 188).

Die Welt des Islams, Zeitschrift für die Entwicklungsgeschichte des Islams besonders in der Gegenwart, hrsg. von Prof. Dr. K a m p f m e y e r in Bd. 12 H. 1/2 (Aug. 1930 von der deutschen Gesellschaft für Islamkunde und Collignon Berlin 87 SS.) mit Artikeln von Jäschke über die Türkei seit dem Weltkriege II (Geschichtskalender für 1929), Krackovsky über den historischen Roman in der neuern arabischen Literatur (übers. v. Mende) und Duda über Ahmed Haschim als türk. Dichter der Gegenwart (Nachtrag).

Eingesandt zur Besprechung, aber nicht hierher gehörig:

P. Max Kassiepe O.M.I., Homiletisches Handbuch für Missionen, Missionserneuerungen, Exerzitien, Oktaven, Triduen und für Religionsvorträge in Standesvereinen, II. Bd. Christuspredigt, die Gebote (5. verbess. Aufl., 492 SS., Schöningh, Paderborn 1930, br. 6,80 u. geb. 8,80 Mk., ohne bes. Berücksichtigung der Mission trotz der Stellung des Verf.).

P. Dr. Heribert Jone O. Cap., Katholische Moraltheologie unter besonderer Berücksichtigung des Codex Iuris Canonici sowie des deutschen, österreichischen und schweizerischen Rechts (687 SS., 12^o. Schöningh, Paderborn 1930).

Biblisches Reallexikon von Prof. Dr. Edmund Kalt, 1. Lieferung (576 Sp., Schöningh, Paderborn 1931, Subskr. 10 Mk.).

Der Brüderbund, die wirtschaftlich-soziale Organisation der Katholiken von Pastores (140 SS., Ständehausverlag, Mayen 1930, nach dem Begleitbrief von ganz umwälzender Bedeutung für die Missionstätigkeit).

Auf Spuren der Weltherrin, Episches Gedicht von Fiscar Marison (557 SS., Kunstanstalt Hubert Dissen, Erlös für die asiat. Missionen: I. Anfänge der Welt, II. erste Läuterungsreise, III. erste Himmelsreise, IV. durch Weltengefilde, V. Äquator und Erdenfahrt, VI. Südhemisphäre, VII. Selbstgericht).

Der sel. Konrad von Parzheim, ein wahrer Freund im Kapuzinerkleide, von P. Hugo O. M. C. (27 S., Schneider, Höchst Vorarlberg 1930).

Konfession und soziale Schichtung im westlichen Deutschland. Rheinische Großstädte, statistische und kulturpolitische Untersuchungen von Dr. A. Neher (2. Aufl., 34 SS., Riedlingen 1930).

Missionsgeschichtliche Literatur von 1930

Von P. Joh. Rommerskirchen O. M. I., Rom

A. Altertum und Mittelalter

Baggi, G. B., S. Patrizio vescovo, apostolo, taumaturgo dell'Irlanda, speciale protettore di Vertova, Bergamo. 8^o, 246 + 25 p. Bergamo, Soc. edit. S. Alessandro 1928.

Choquet, Daniel, O. F. M., Le Bx. Raymond Lulle. I. Le Missionnaire (Le Maroc. cathol. 29, 647—651; 30, 49—54); II. Idées missionnaires de Raymond Lulle (ibd. 30, 161—164, 283—287, 337—342, 489—493, 528—532, 651—654).

Zeitschrift für Missionswissenschaft. 21. Jahrgang